Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 52 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Freitag, den 2. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Deutsche Männer, deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweifelungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigsten Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück oder Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein, Präsident der Reichsbank.

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Februar. Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront abgeschlagen. — In den südlichen Waldkarpathen beiderseits der Valeputnastraße werden mehrere russische Höhenstellungen erstürmt; 12 Offiziere, über 1300 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer erbeutet. — Italienische Angriffe bei Paralovo brechen verlustreich zusammen.

Deutschland oder England!

Von Generalleutnant v. Hellingrath, Königl. Bayer. Kriegsminister.

Ein neuer Abschnitt des großen Krieges hat begonnen! Weit vorgeschoben in feindliches Gebiet stehen unsere tapferen, kampfbewährten Truppen in festen Stellungen und schlagbereit. Rumänien, der Entente jüngster Bundesgenosse, liegt zerschmettert am Boden und teilt das Schicksal der Belgier, Serben und Montenegriner.

Jetzt gilt es mit England abzurechnen. England trägt die ganze, schwere Schuld an diesem Kriege. Denn klar, folgerichtig und brutal war seine Politik seit Jahrzehnten auf ein einziges Ziel gerichtet: auf die Vernichtung Deutschlands. Seit der Entstehung des Deutschen Reiches verfolgt uns Englands Mißgunst.

In innerer Zerrissenheit und weltfremder Kleinbürgerei hatte das deutsche Volk die Zeit, als man die Welt verteilte, versäumt; spät erst hat es im eigenen Hause Ordnung geschaffen, um dann im siegreichen Kampf die Kraft zu entdecken, die es in seiner Geschlossenheit besaß. Stark nach außen und tüchtig im Innern trat das neuerstandene Reich an die Lösung der großen Aufgaben, die seiner harrten, heran: in langer, glücklicher Friedenszeit bestellte das deutsche Volk mit freudiger und zäher Arbeitslust sein Land, brachte seinen Handel zu blühender Entwicklung, überholte, auf technischem Gebiete unaufhaltsam vorwärts schreitend, die Leistungen des Auslands, schuf bleibende Werte in Wissenschaft und Kunst, und führte seine Jugend durch die harte und heilsame Schule der Wehrpflicht.

Das war das große Unrecht, das wir uns in Englands Augen haben zu Schulden kommen lassen und das uns England nie verziehen hat: daß wir uns einen Platz an der Sonne erarbeitet haben, daß England in einen Wettkampf der Arbeit eintreten mußte, der ihm reichlich unbequem und häufig nicht erfolgreich war. So war England vor die Wahl gestellt: entweder mehr zu arbeiten; oder sich seines geschäftlichen Wettbewerbers in anderer Weise zu entledigen.

Die englische Geschichte lehrt, wie man lästige Konkurrenten beseitigt. Das deutsche Volk, das man mit friedlichen Waffen nicht besiegen kann und will, — es war politisch und wirtschaftlich zu vernichten, um es in die alte Ohnmacht zurückzuwerfen und die Quellen seiner Kraft zu verschütten. Schnöde Habgier und gemeine Gewinnsucht also sind die Wurzeln britischer Politik. In diesem Sinne trägt englischer Kapitalismus die Schuld am Kriege. England konnte nicht hoffen, in einem solchen Kriege aus eigener Kraft sein Ziel zu erreichen. Dazu brauchte es Bundesgenossen, die bereit waren, ihre eigenen Interessen in den Dienst englischer Politik zu stellen. Frankreichs eitle Revanchesucht und Rußlands wirtschaftliche Nöte erleichterten dem König Eduard das Spiel. In seiner Einkreisungspolitik lag darum seit langen Jahren eine schwere Bedrohung der Mittelmächte, eine ständige Gefahr des europäischen Friedens. Neben dieser großen geschichtlichen Entwicklung, die mit zwingender Notwendigkeit auf eine gewaltsame Lösung hindrängte, sind alle die kleinen Geschehnisse, die die politische Lage des Festlandes verschärften und schließlich den äußeren Anlaß zum Kriegsausbruch gaben, von untergeordneter Bedeutung. Erst nach und nach klärten und klären sich noch immer die inneren Zusammenhänge der englischen Einkreisungspolitik. Und mit dieser Klärung beantwortet sich auch mit vollster Sicherheit die Frage: Wer war der Angreifer in diesem Kriege?

Heute wissen wir, daß es das britische Reich war, das seit Jahrzehnten die Vernichtung eines unbequemen Konkurrenten vorbereitet hat, nicht aber Deutschland, das nur in der Erkenntnis ringsum lauernder Gefahren seine Wehrmacht stärkte und stärken mußte, wollte es bleiben, was es geworden war. Trotzdem wagte England das Spiel. Frankreich, Rußland und später die durch englisches Geld, englische Lüge und englischen Zwang gewonnenen kleineren Mächte sollten die Blutarbeit leisten, England dagegen wollte das Unternehmen finanzieren und, so unberührt wie nur möglich aus dem Krieg hervorgehen. „Business as usual" — Geschäft wie üblich, — so verkündete Sir Edward Grey im August 1914 der Welt das britische Kriegsprogramm. Diese Rechnung schlug fehl! Ungebrochen trotzten Deutschlands und seiner treuen Verbündeten Heere auf allen Fronten der gewaltigen Übermacht und vermochten Erfolg an Erfolg zu reihen. Die deutsche Flotte wehrte dem Feinde in ruhmreicher Schlacht, sich die Seeherrschaft zu retten; deutsche Tauchboote störten den Verkehr auf allen Meeren; deutsche Luftschiffe trugen Tod und Verderben nach England. Unser Volk trägt willig die ihm durch den schmählichen Aushungerungskrieg auferlegten Entbehrungen und wird sie auch ferner zu tragen wissen. Der Bauer gibt ihm das tägliche Brot, der Arbeiter schafft dem Heer, was es zur Vernichtung des Feindes braucht. England erkennt heute, daß es sich mit seinem heimtückischen Anschlag selbst in die äußerste Gefahr gebracht hat. Es erkennt die furchtbare Gefahr, die für die Unantastbarkeit des Inselreiches hereingebrochen ist. Es fühlt, daß mit dem Prestige der Unbezwingbarkeit des Mutterlandes der Zusammenhalt des Weltreiches, das schon jetzt in seinen Grundfesten zittert, zerfallen muß, daß ein England, das nicht als Sieger aus dem Kriege hervorgeht, seinem Niedergang entgegengehen wird. Aus dieser Erkenntnis hat aber auch England mit einer Entschlußkraft, die Bewunderung verdient, die notwendigen Folgerungen gezogen: es hat alle Überlieferungen seiner Geschichte verleugnet und die allgemeine Wehrpflicht, das Wahrzeichen des verhaßten preußischen Militarismus, auf sich genommen; es hat — im Lande der höchsten individuellen Freiheit keinen Zwang gescheut, um alle heimatlichen Kräfte in den Dienst der Kriegführung zu stellen, und endlich hat es zum erstenmal in seiner militärischen Geschichte seine gesamte Volkskraft zu einer großen Waffenentscheidung auf dem Festland eingesetzt. Aber es scheut auch nicht davor zurück, mit Mitteln, die

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

104 (Nachdruck verboten.)

Das Schreiben, welches Otta in der Hand hielt, lautete:

„Ich brauche notwendig noch einmal Geld zweihundert Gulden. Sonst schreibe ich wieder an Ihren jetzigen Chef. Ich schreibe ihm, daß Sie eine ehrlose Person sind, die mit dem Baron Werbach in der Welt herumzog, und daß Sie ein Kind gehabt haben, und daß Sie dann heimlich bei Nacht davon sind. Ich weiß, daß Ihr Chef Ihnen einen Heiratsantrag gemacht hat; daß Sie ihn abgewiesen haben, hat ihn wohl gekränkt, aber doch gibt er Ihnen die Arbeit weiter. Wenn er aber alles wissen wird, dann wird er Ihnen nichts mehr geben!"

Unterschrieben war der Brief natürlich nicht, aber Otta erkannte sofort die Schrift als dieselbe, mit welcher einst der Drohbrief an sie selbst geschrieben wurde.

Der Hormayer-Heini war gut unterrichtet. Aber er mußte hier in Wien einen Bundesgenossen haben, denn der Umschlag des Schreibens trug den Poststempel Wien. Das war übrigens sehr leicht möglich.

Frau Otta erinnerte sich sogar genau, daß ein einstiger Arbeitsgenosse des Hormayer vor kurzem als Hausknecht zu einem Verwandten nach Wien übergesiedelt war. Die beiden, der Hormayer und jener Josef Wurzinger, das waren fast unzertrennliche Freunde gewesen. Und wahrscheinlich besorgte dieser Wurzinger die anonymen Briefe.

Von der Straße herauf klang scharf der Ton einer Autohupe. Frau Otta fuhr auf aus ihrem Sinnen. Gleich darauf trat der Arzt ein, gefolgt von einigen Männern, welche eine Tragbahre mithatten. —

Der Arzt wollte sich verabschieden. Frau Otta aber bat ihn, sie auf der Fahrt nach dem Sanatorium zu begleiten. Sie wollte, daß alles vollständig nach den vorgeschriebenen Regeln vor sich gehe. Er willigte ein und begleitete sie und die Patientin wirklich an das Tor der Anstalt; ein weiteres Verweilen gestattete ihm seine Zeit nicht.

Schließlich war er froh und zufrieden, die Patientin, welche ihm durch ihre Schönheit und ihren Liebreiz aufgefallen war, so gut versorgt zu wissen.

Das Sanatorium Worel war eines der elegantesten und teuersten in ganz Wien. Hier würde die junge, entkräftete und überarbeitete Frau langsam genesen bei vorzüglicher Pflege und sorgsamster ärztlicher Aufsicht. Ein Glück, daß sich im letzten Augenblick diese vornehme Beschützerin fand.

Gräfin Otta von Steinberg sandte ihre Karte dem Direktor der Anstalt, während die Kranke schon von diensteifrigen, geschulten Kräften über die breiten Treppen emporgetragen wurde. Man wies ihr ein reizendes Zimmerchen an, dessen Fenster ganz ins Grüne gingen.

Hier legte man Elisabeth auf ein breites Bett, und der diensthabende Arzt bemühte sich bereits eifrig um sie, während Frau Otta sich zu dem Direktor begab, der sie als eine alte Bekannte und Vertreterin eines der ältesten Adelsgeschlechter mit ausgesuchtester Höflichkeit empfing und sich sofort nach ihren Wünschen erkundigte.

Einen Moment noch zögerte Frau Otta. Dann schlug sie den verhüllenden Schleier zurück und setzte sich dem alten Doktor Worel gegenüber.

„Ja," sagte sie, den weißhaarigen Herrn ernsthaft anblickend, „das ist ein sehr trauriger Fall. Elisabeth Ambros kam meinem verewigten Schwager Ludwig, welchen Sie ja auch kannten, Herr Doktor, nach, aus Brasilien. Sie sagte, sie sei seine Frau gewesen. Leider fehlen hierfür alle Beweise.

Sie schenkte einem Knäblein das Leben, welches jedoch bald starb. Die harten Schicksalsschläge scheinen nunmehr den Geist der Armen sehr getrübt zu haben. Sie hat die ihr von uns angebotene hohe Witwenpension der Werbachschen Frauen brüsk abgelehnt und ist heimlich bei Nacht und Nebel aus dem Jagdschlößchen entflohen. Für uns war sie seither total verschollen. Erst durch einen Zufall fand ich sie heute auf.

Sie war bereits in dem hilflosen Zustande der Bewußtlosigkeit und Schwäche, in welchem sie sich noch jetzt befindet. So weit hat ihr irrer Verstand sie nunmehr gebracht. Sie werden selbst einsehen, Herr Doktor, daß schleunigste Hilfe ihr absolut nottut. Und da es bei Elisabeth zur fixen Idee geworden ist, nichts von den Werbachs anzunehmen, so bitte ich Sie sehr, uns gar nicht zu nennen. Einstweilen werden Ihnen die für die junge Frau flüssigen Gelder — eben jene Witwenpension — überwiesen. Je länger Sie die Unglückliche hierbehalten, desto besser wird es für sie selbst sein. Tun Sie für sie, was nur in Ihren Kräften steht. Es wird alles bezahlt.

Wenn sie — vielleicht nach Monaten — soweit erholt ist, dann senden Sie sie unter strenger Bewachung nach Ihrem Erholungsheim im Süden. Ich hoffe, der Fluchtversuch wird sich von hier aus nicht so leicht wiederholen können, nicht wahr?"

Der Arzt nickte.

„Er ist ganz unmöglich, Frau Gräfin," sagte er bestimmt, „jeder Geisteskranke erhält drei Personen zur Wartung und Beaufsichtigung, welche ihn unauffällig stets umgeben oder beobachten. Ein Fluchtversuch wäre vergeblich, denn die Anstalt ist nach allen Seiten hin abgeschlossen. Kurz, Ihre Patientin kann gar nicht besser aufgehoben sein. Sie dürfte hier ungefähr sechs Monate bleiben. Dann wollen wir sie, Ihrem Wunsche entsprechend, nach unserer Erholungsstätte bringen. Dort soll sie den Herbst und Winter über verbleiben.

Ich werde Ihnen, Frau Gräfin, regelmäßige Berichte erstatten. Hoffentlich wird unsere Patientin allmählich gesunden. Ist dies der Fall, so können wir ja dann das Weitere besprechen. Vielleicht ist es am besten für sie selbst, ihr eine Art Vormund zu bestellen, einen Kurator, welcher dann für sie sorgt.

Aber derartige Bestimmungen und Entschließungen haben ja Zeit! Vor einem Jahr dürften sie kaum spruchreif sein!"

Gräfin Otta von Steinberg erhob sich mit einem befreiten Aufatmen. Gottlob! Diese Sache war nun für die nächste Zeit in Ordnung.

Sie hatte in spendidester Weise für Elisabeth Ambros gesorgt, hatte sie durch die Unterbringung in diesem hocheleganten Sanatorium den anonymen Angriffen des frechen Hormayer gänzlich entzogen und sie hoffentlich auch für einige Zeit den Nachforschungen Helms und Hadmars unzugänglich gemacht. Und alles dies war doch für den Augenblick die Hauptsache.

Im Laufe eines Jahres fand Hadmar wohl eine Lebensgefährtin, wie sie für den Majoratsherrn von Werbach paßte! Und dann mochte Elisabeth, welche sich wohl einstweilen an die großzügigen Verhältnisse hier so sehr gewöhnt hatte, daß sie unmöglich mehr den verrückten Gedanken aufrechterhalten konnte, in die selbstgewählte Armut zurückzukehren, machen, was sie wollte. Nur Hadmar sollte ihr entzogen werden! Uebrigens würde es der Schwerkranken, Erschöpften hier nur sehr wohl tun.

(Fortsetzung folgt.)

lichen Höhe der Unterbilanz zurück, da den Berechnungen die für den Markt von 1915 geltenden Durchschnittswerte zugrunde liegen. Die für 1915 veröffentlichten endgültigen Abrechnungen ergeben eine Unterbilanz von sieben Milliarden.

Zugleich mußte das Land 1916 allein für Getreide 800, für Zucker gegen 200, für Fleisch 370, für Pferde 225, für Baumwolle über 300 Millionen Barwerte mehr als in normalen Jahren ans Ausland zahlen. Die Wirkung auf den Stand der Finanzen kann man sich ausrechnen.

Entweder ins englische Heer oder in russische Hände.

Rotterdam, 28. Februar.

Den in England sich aufhaltenden, vielfach aus politischen Flüchtlingen bestehenden Russen geht es jetzt an den Kragen. Das freie England gibt ihnen keine Frist mehr. Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß Unterhandlungen zwischen der englischen und der russischen Regierung schweben, bei denen der Grundsatz maßgebend sei, daß den in England wohnhaften russischen Männern von militärischem Alter die Wahl gelassen werde, entweder im englischen Heere Dienst zu nehmen oder nach Rußland zurückzukehren.

Was das „nach Rußland zurückkehren" im Falle eines politischen Flüchtlings heißt, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Väterchen hat viele Unterbringungsarten für seine in politischer Beziehung verdächtigen Kinder, von denen die am Galgen nicht immer die unangenehmste sein soll.

Zuckerbrot für das irische Stiefkind.

Amsterdam, 28. Februar.

In Zeiten der Not beginnt man Leuten Ehrfurcht zu bezeigen, über die man früher mit Verachtung und Hohn hinweggegangen ist. Den Iren werden augenblicklich wieder allerlei schöne Fata-Morgana-Bilder von der winkenden Home-Rule-Bill, der Anwartschaft auf eine eigene freie Heimstätte, gezeigt. Die englische Regierung habe, so heißt es, drei Personen in hohen Stellungen ernannt, die versuchen sollen, die allgemeinen Grundzüge der Regelung, die dem Parlament vorgelegt werden soll, auszuarbeiten. Lloyd George beabsichtige, an der Debatte teilzunehmen.

Lloyd George weiß, daß bei der steigenden U-Bootgefahr der gute Wille der irischen Bauern beim Getreide- und Kartoffelbau dienlich sein könnte. Deshalb die plötzlich erwachte Liebe. Aber die dickköpfigen Iren mißtrauen, durch jahrhundertlange Erfahrungen gewitzigt, den Schmeichelklängen aus London. Die Unzufriedenheit in Irland steigt beständig. Schon spricht man von der Bestellung der Felder unter militärischem Zwang. Ob diese Anwendung des Grundsatzes „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt" freilich etwas helfen würde, ist eine recht zweifelhafte Frage.

Sicherheitsfarben für dänische Dampfer.

Kopenhagen, 28. Februar.

Der Plan, dänische Dampfer nach Amerika außerhalb der deutschen Sperrlinie fahren zu lassen, scheint greifbare Gestalt anzunehmen. Der Dampfer „Charkow", bisher im Außenhafen liegend, wurde in den Innenhafen bugsiert, um Ladung einzunehmen. Er rief durch seine neue Neutralitätsbezeichnung, die in Bemalung beider Schiffsseiten in ihrer ganzen Länge mit senkrechten roten und weißen Streifen besteht, überall großes Aufsehen hervor. Wie verlautet, müssen diese neuen Neutralitätsabzeichen von allen dänischen Schiffen in ausländischer Fahrt angelegt werden.

Englisches Geld für amerikanische Zeitungen.

Newyork, 28. Februar.

Eine hübsche Illustration zu dem Zorn, den manche amerikanische Blätter gegen Deutschland entwickeln und die fast abgöttische Verehrung, mit der sie England bedenken, bildet eine Szene, die sich im Repräsentantenhause in Washington abspielte. Das Haus weigerte sich nämlich, den Antrag des Abgeordneten Moores zu besprechen, der eine Untersuchung der Berichte verlangte, daß 25 amerikanische Zeitungen mit englischem Gelde unterstützt würden. Moores erklärte, er werde seinen Antrag täglich von neuem einbringen.

Wie kann Herr Moores auch so indiskret sein, die geheimsten Beweggründe für den „Zivilisationskampf" der englandfreundlichen Stimmungsmacher aufzudecken?

Lokales und Provinzielles.

Halver, 2. März

Vom Weltkrieg 1915 16.

2 3 1915. In den Karpathen werden zahlreiche Angriffe der Russen blutig abgewiesen. — 1916. Ein deutsches Wasserflugzeug überfliegt einen Teil der Südostküste Englands und wirft Bomben ab.

1791 John Wesley, der Stifter der Methodisten-Gemeinschaft, gest. — 1824 Komponist Franz Smetana geb. — 1829 Deutsch-amerikanischer Staatsmann Karl Schurz geb. — 1835 Kaiser Franz I. von Österreich gest. — 1914 Kardinal Georg v. Kopp gest. — 1916 Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) gest.

—* Städt. Schauspielhaus, Hagen. Am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr und abends um 7½ Uhr, bringt, wie bereits mitgeteilt, das Schweriner Hoftheater Walter Harlan's Lustspiel „Jahrmarkt in Pulsnitz„ zur Aufführung. Wer wirklich einmal herzlich lachen will, sollte nicht versäumen der Aufführung beizuwohnen; mit Witz und Geist ist in diesem Werke alles geformt und mit beißendem Spott sind gewisse Menschen und ihre Schwächen gezeichnet. — Beide Sonntags-Vorstellungen werden zu ermäßigten Preisen gegeben

+ **Kierspe,** 2. März. Einen Vortrag im Interesse der nächsten in Aussicht stehenden Kriegsanleihe hielt Herr Amtsbeigeordneter Homrighausen zu Kierspe gestern vormittag in der hiesigen Dorfschule, woran alle Schulkinder des letzten Jahrganges sämtlicher Schulen der Gemeinde Kierspe sowie die Selekta teilnahmen. Seine Ausführungen stützten sich auf zahlreiche, zu diesem Vortrage passende Bilder Der Redner verstand es, seine Zuhörer an seine Worte zu fesseln. Er führte aus, daß es eines jeden Pflicht wäre, nach seinen Kräften zu dem Endsiege, der uns jetzt bevorstehe, beizutragen. Ein Vergleich unserer wirtschaftlichen Lage mit derjenigen unserer Feinde ergab einen wesentlichen Unterschied zu unseren Gunsten. Zum Schluß sangen die Kinder mit sichtbarer Begeisterung das Lied „Deutschland Deutschland über alles". — Der gleiche Vortrag fand gestern vormittag in der Schule zu Börlinghausen statt.

× **Kierspe,** 28. Febr. Am Sonntag, den 25. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr fand im Saale des Hotel Plate, hierselbst eine vom Herrn Amtsbeigeordneten Homrighausen anberaumte landwirtschaftliche Versammlung statt, zu der eine stattliche Anzahl Landwirte der Gemeinden Kierspe und Rönsahl erschienen waren. Der Hauptzweck der Versammlung ging darauf hinaus, die Anbauflächen von Klee- und Grassämereien, Gemüse usw. und insbesondere der Kartoffeln trotz der zahlreichen Einberufungen der Landwirte auch in diesem Jahre vor allen Dingen nicht zurück gehen zu lassen, sondern wo es eben möglich ist noch zu vergrößern. Nachdem Herr Amtsbeigeordneter Homrighausen die Erschienenen begrüßt hatte, legte er seinem Vortrag das Thema „Deutschlands Wirtschaftskräfte" zu Grunde. Seine Ausführungen veranschaulichte er an Hand von Wandtafeln. Herr Amtsbeigeordneter Homrighausen sagte u. a. ungefähr wie folgt:

„Der Lügenfeldzug unserer Feinde richtet sich bekanntlich nicht nur gegen Deutschlands militärische Stärke, er hat auch den Zweck, den Glauben zu erschüttern, an Deutschlands Fähigkeit, im gigantischsten der Kriege, den die Weltgeschichte je gesehen hat, wirtschaftlich und finanziell durchzuhalten. Deswegen war es eine dankenswerte Aufgabe, die sich der Redner gestellt hatte, vor seinen Zuhörern einige von beweiskräftigen Ziffern gestützte Bilder der riesigen Kräfte zu entrollen, die Deutschlands Volkswirtschaft innewohnen, ihr jenen stolzen Aufschwung verliehen haben, den unsere Feinde uns neiden. Aus dem Vortrag gewann man die Ueberzeugung, daß das von Lloyd George in maßloser Ueberhebung geprägte Schlagwort von den „silbernen Kugeln, die den Krieg entscheiden sollen" uns nicht schrecken kann. Englands Geld sollte Deutschland auf die Knie zwingen. Und heute steht trotz des zweieinhalbjährigen Krieges Deutschlands wirtschaftliche Kraft unerschüttert da. In 5 Kriegsanleihen hat das deutsche Volk freudig und auf eigener Kraft 47 Milliarden Mark dem Vaterlande dargebracht. Wenn der Ruf ertönt, wird es zur Hergabe neuer Mittel wieder willig bereit sein. Und wie sieht es bei unseren Feinden aus? Das auf seine Machtmittel so stolze England sieht sich bereits genötigt, Zwangsmaßnahmen zur Finanzierung des Krieges in Erwägung zu ziehen, ein Gedanke, den — es sei zur Zerstreuung der unsinnigen Gerüchte, die hier in Umlauf sind, nachdrücklich betont — Deutschland im Bewußtsein der Opfertreudigkeit seines Volkes weit von sich weisen kann. Der Redner wies ferner darauf hin, daß die in Kriegsanleihe gezeichneten 47 Milliarden Mark nur einen kleinen Teil des nach zuverlässiger Schätzung, 375 Milliarden Mark, betragenden deutschen Nationalvermögens darstellen, daß die Vermehrung der Schulden des Reichs nicht als Verlust an Nationalvermögen zu verbuchen sind, da ein großer Teil der dem Reich geliehenen Gelder an die Bevölkerung als Gewinn und Arbeitslohn zurückfließt und neues Kapital bildet. An Hand der 3 Betriebsfaktoren der Volkswirtschaft, Natur, Arbeit und Kapital, zeigte er, daß dank der hohen Kulturstufe, der Arbeitsamkeit und der überlegenen Organisationskraft unseres Volkes und dank dem Vorsprung, den wir infolge unserer lebendigen Volkskraft, unserem Geburtenüberschuß unseren Gegnern gegenüber haben unsere Produktionskraft die ihrige erheblich überragt. Der Geburtenüberschuß betrug in Deutschland 840000, in England 465000, in Frankreich 58000 Seelen; die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen auf je 10000 Rekruten in Deutschland 2, in England 100, in Frankreich 320; die der erwerbstätigen Personen in Deutschland 28,1, in Frankreich 20,7, in Großbritannien 20,2 Millionen Menschen. Die intensive Ausnutzung der deutschen Bodenfläche, beweist die Tatsache, daß die Getreide- und Kartoffelernte im Jahre 1913 bei uns 84 Millionen Tonnen ergaben, während der Ernteertrag in England sich auf nur 12 und in Frankreich 32 Millionen Tonnen stellte. Auch im Schoße der deutschen Erde ruhen unermeßliche Schätze. In rascher Folge sind die Industrien, die sich auf diesen Bodenschätzen aufbauen, gewachsen. Die Stein- und Braunkohlenlager Deutschlands werden 423,4 Millionen Tonnen geschätzt und machen die Hälfte der europäischen Läger aus. Die Kalilläger, ein Naturmonopol Deutschlands bringen schon jetzt etwa 200 Millionen Mark jährlich. An Roheisen erzeugen wir jährlich Werte von rund 1 Milliarde Mark und überragen Englands Produktion damit nahe um das Doppelte. Unsere Stahlerzeugung von 17 bis 19 Millionen Tonnen macht etwa ¼ der Weltproduktion aus und überragt jetzt die Englands um das zweieinhalbfache. Unsere Elektrizitätsindustrie bringt jährlich 1200 Millionen Mark ein, die Englands nur etwa 450 Millionen Mark. Deutschlands chemische Industrie ist mit 1¾ Milliarden M. als Aktivposten in seiner Bilanz zu buchen. Weitere interessante Ziffern gab Herr Homrighausen über Deutschlands Handel und Verkehr, über den gewaltigen Umfang seines Eisenbahn-, Wasserstraßen-, Post- und Fernsprechnetzes sowie seiner Handelsflotte. Auf fast allen Gebieten der Volkswirtschaft zeigt sich Deutschlands Vorsprung vor seinen Feinden. Die Deutschen sind aber nicht nur ein arbeitsames sondern auch ein sparsames Volk, das haben sie gerade während des Krieges bewiesen. Die Einlagen bei den deutschen Kreditbanken sind von 9,6 Milliarden im Jahre 1914 auf 11,8 Milliarden Mark im Jahre 1915 gestiegen. Die deutschen Sparkassen wiesen Ende 1916 einen Bestand von fast 20,5 Milliarden Mark auf, obwohl aus den Sparguthaben schon 7,85 Milliarden Mark Kriegsanleihe bisher gezeichnet worden waren. All diese anscheinend trockenen Ziffern wurden durch zahlreiche Bilder belegt und veranschaulichst, sodaß das Interesse der Zuhörer bis zum Schlusse gefesselt blieb. Sie trugen die Ueberzeugung nach Hause, daß das, was uns der Krieg an Material raubt, aus unserem großen Vorrat an Schätzen erneuen und durch Sparsamkeit und vermehrte Arbeitsleistung ausgeglichen wird und daß die Kriegskosten in den 375 Milliarden Mark Volksvermögen Deutschlands und in seinem jährlichen Volkseinkommen von 43 Milliarden Mark eine genügend starke Unterlage haben."

Sodann ging Herr Homrighausen auf den Hauptzweck der Versammlung ein. Er ließ es nicht unerwähnt, daß dem Amt Kierspe eine größere Menge Saaterbsen und Saatkartoffeln zugesagt worden sind, die Lieferung sei in aller Kürze zu erwarten. Das Amt wurde mit der Beschaffung von Saatgut und Saatdickebohnen betraut. Man vereinbarte, daß diejenigen Landwirte, die ihren Bedarf an Klee- und Grassamen, Saatdickebohnen usw. nicht anderweitig decken könnten, sich baldmöglichst auf dem hiesigen Amt zu melden hätten. Ferner brachte Herr Homringhausen einige den Landwirten interessierende Verfügungen zu Gehör. Die Verfügung des Landrats, wonach ein Kriegswirtschaftsausschuß, der in Reklamationssachen sowie in allen Fragen, die der Krieg mit sich bringt, gehört werden soll, fand ihre Erledigung. Außer dem Vorsitzenden des Ausschusses Herrn Amtsbeigeordneten Homrighausen wurden als weitere Mitglieder nachbenannte Herren in Vorschlag gebracht, 1. für die Höhlener Bauerschaft, Wilhelm Winter, Höferhof, 2. für die Hohenholtener Bauerschaft, Richard Wiebusch, Börlinghausen, 3. für die Rhader Bauerschaft, Heinrich Kampmann, Hemecke, 4. für die Schmidthauser Bauerschaft, Emil Eichholz, Bruch und für die Gemeinde Rönsahl Gemeindevorsteher Müller zu Bürhausen und Fritz Crone zu Dörscheln. Zum Schluß brachte Herr Homrighausen ein dreifaches begeistert aufgenommenes Hoch auf unsern geliebten Kaiser aus.

Lüdenscheid, 28. Febr. Unsinnige Gerüchte. Wie in zahlreichen Städten des Industriegebiets ist auch hier das haltlose Gerücht verbreitet, das Krankenhaus sei mit Nierenkranken überfüllt, und zwar würden ärztlicherseits diese Nierenkrankheiten auf den ständigen Genuß von Steckrüben zurückgeführt. Der Chefarzt des hiesigen städtischen Krankenhauses erklärt hierzu öffentlich, daß zur Zeit im Krankenhause weniger Nierenkranke als zu Friedenszeiten seien, nämlich unter 200 Kranke zwei. Der Arzt verwahrt sich dabei auch entschieden gegen die Unterstellung, daß er ein Verbot der weiteren Abgabe von Steckrüben gefordert habe.

Elberfeld, 28 Febr. Dem Eisenbahndirektionspräsidenten Geheimen Oberbaurat Hoeft ist die Generalbetriebsleitung West vom Minister der öffentlichen Arbeiten übertragen worden. Der Amtssitz des Präsidenten bleibt nach wie vor in Elberfeld.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 1. März. Südlich von Souchez ist ein starker englischer Angriff gescheitert. Sonst ist von der Westfront und aus dem Osten nichts Wesentliches gemeldet.

Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

WTB **Berlin,** 1. März. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden von unseren Unterseebooten versenkt. Am 17. Febr. südlich von Malta ein voll beladener ostwärts steuernder Transportdampfer von etwa 9000 Tonnen, am 23. Febr. ein vollbesetzter, von Begleitfahrzeugen gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 5000 Tonnen, am gleichen Tage ein beladener ebenfalls begleiteter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 24. Februar der bewaffnete Truppentransportdampfer „Dorothy" von 4494 Tonnen mit etwa 500 Mann Kolonialtruppen, Artillerie und Pferden an Bord. Ein Teil der Truppen ist ertrunken.

Englische Preßhetze im Laconia-Fall.

TU **Haag,** 1. März. Die englische Presse tritt mit großer Ueberzeugung dafür ein, daß die Versenkung der „Laconia" als offene Feindseligkeit zu betrachten sei, die ein Eingreifen Amerikas zur Folge haben müsse. Man glaubt, die Versenkung werde nun endgültig die Nation um den Präsidenten scharen und den Krieg beginnen. „United Preß" meldet aus Washington, die Haltung des Präsidenten gegenüber der Versenkung sei noch unentschieden. Wahrscheinlich wolle er sie als in sich klar charakterisierte Handlung, aber doch nicht als offene Feindseligkeit behandeln. Lansing erklärte, es handle sich um einen schweren Bruch des internationalen Rechts. Viele Beamte geben offen als ihre Meinung zu erkennen, daß es sich in der Tat um eine Feindseligkeit handle.

Das Echo der Kanzlerrede in Amerika.

TU **Amsterdam,** 1. März. Reuter verbreitet aus Washington Stimmungsbilder über die Aufnahme der Reichskanzlerrede. Man bezeichnet dort die Beschuldigung des Kanzlers, Amerika habe die Beziehungen zu Deutschland plötzlich abgebrochen, als lächerlich. Vielmehr sei eine Drohung tagelang vorher ausgesprochen worden. Amerika habe drei Tage lang gewartet, ehe es zu einer Aktion überging. Aber Deutschland sei schon 8 Stunden nach der U-Bootserklärung zu Taten geschritten. Die Mitteilung des Abbruches sei dem Grafen Bernstorff zusammen mit den Pässen überreicht worden. Das Argument des Reichskanzlers, daß Wilson im jetzigen Kriege die Ausfuhr von Waffen nach Europa erlaube, diejenige nach Mexiko im Jahre 1913 aber verboten habe, sei unlogisch, da die Fälle verschieden lägen und in Mexiko ein Bürgerkrieg gewütet habe.

Erhöhung der Invalidenpension in England.

TU **Amsterdam,** 1. März. In England ist eine umfassende Erhöhung der Invalidenpension eingetreten.

TU **Amsterdam,** 1. März. Reuter meldet aus Washington: Das Departement für auswärtige Angelegenheiten hat die Mitteilung erhalten, daß die deutsche Regierung die Abreise von 4 amerikanischen Konsuln nicht gestatte, bis die amtliche Meldung eingetroffen ist, daß die deutschen Konsuln in den Vereinigten Staaten, die zu Konsuln in Mittel- und Südamerika ernannt worden sind, die Erlaubnis der Abreise nach ihren neuen Plätzen erhalten haben.

Die bitteren Früchte reifen.

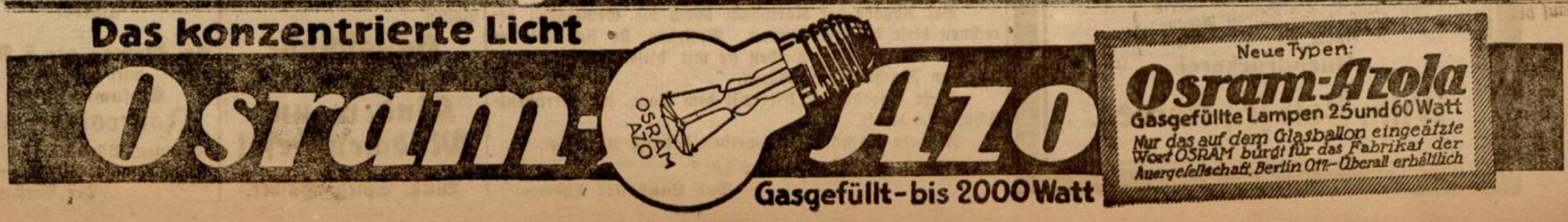
TU **Lugano,** 1. März. Wie der Avanti mitteilt, wächst in italienischen Handelskreisen die Erregung über das englische Einfuhrverbot. Die bitteren Früchte des so klug erwogenen Krieges reifen mehr und mehr. Der bisher größte Export Italiens, der nach den Zentralmächten, ging sofort verloren, nun ist auch der Ersatz verloren.

Stettin, 28. Febr. Auf dem Rittergute Deetz bei Lippehne wurden in einer Schnitterstube sechs Schnitter erstickt aufgefunden; der Tod ist durch Einatmen von Kohlenoxydgas verursacht worden.

Mainz, 28. Febr. Infolge Motorschadens ist das mit vier Mann besetzte Gouvernementspolizeiboot von einem Schleppzug gerammt worden und gesunken; zwei Männer sind dabei umgekommen.

Köln, 28. Febr. Die beiden Mörder des Kaufmanns Haverkamp, der Fräser Hahn und der Geschützrevisor Kefer, wurden auf dem Schießplatz Wahn durch Erschießen hingerichtet.

Stockholm, 28. Febr. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Holm getöteten russischen Invaliden beträgt elf; verletzt wurden vierzig.



Nah und fern.

○ **Die neuen Aluminiumpfennige.** Die Reichsbank hat den Berliner Bankhäusern, vorläufig noch in beschränkter Anzahl, die neuen Aluminiumpfennige übergeben; sie gelangen von jetzt ab in den öffentlichen Verkehr. Die silberglänzenden Münzen, die wie Spielmarken aussehen, sind kleiner als die Sechser; trotzdem wird es wohl vorkommen, daß sie bei schnellem Zahlen oder Geldempfang in der ersten Zeit für Sechser ausgegeben und angenommen werden.

○ **Die Einheitskurzschrift gefährdet?** Die bisherigen Verhandlungen über die Einführung einer einheitlichen Kurzschrift sollen zu dem Ergebnis geführt haben, daß Bayern und Sachsen den Entwurf bestimmt ablehnen. Bayern vor allem soll unbedingt an seinem Standpunkt festhalten, daß nur das System Gabelsberger der künftigen deutschen Einheitskurzschrift zugrunde gelegt werden könne.

⊙ **Weibliche Richter in Rußland.** Der russische Ministerrat genehmigte einen Gesetzentwurf, der die Frauen ermächtigt, richterliche Funktionen auszuüben, sofern sie im Besitze des Diploms einer Mittelschule sind. Den Russen scheint also Mittelschulbildung zur Rechtsprechung zu genügen.

⊙ **Brand in einer griechischen Waffenfabrik.** Eine Feuersbrunst, die sich schnell ausbreitete, entstand in der Waffenfabrik im Piräus. Die Matrosen der Kriegsschiffe der Alliierten wirkten, nach einer Athener Reutermeldung, mit den griechischen Feuerwehrleuten bei der Bekämpfung des Feuers zusammen. Bei dem Brande sind viele Menschen umgekommen.

○ **Wieder strenger Frost in Ostpreußen.** Die milde Witterung, die auch in Ostpreußen die bittere Kälte abgelöst hatte, hat nicht lange angehalten. Wie aus Königsberg berichtet wird, ist in der ganzen Provinz wieder strenger Frost eingetreten. Königsberg hatte 17 Grad, Insterburg 21, Marggrabowa 24 Grad unter Null.

⊙ **Ziehung der 1. Klasse der 1. polnischen Klassenlotterie.** In den Geschäftsräumen des Haupthilfsausschusses in Warschau fand an zwei Tagen der vorigen Woche die Ziehung der 1. Klasse der 1. polnischen Klassenlotterie statt. Dieses Ereignis hatte zahlreiche Zuschauer angelockt. Die Lose waren fast sämtlich verkauft.

⊙ **Ein Invalidenzug verunglückt.** Bei Holmsveden in Schweden lief ein Invalidenzug auf ein Nebengleis und rannte gegen die Wand eines Gebäudes. Die vier Wagen hinter der Lokomotive wurden völlig zerstört. In diesen Wagen befanden sich 65 Invaliden. Bis jetzt wurden 5 Tote und etwa 20 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Als Ursache des Unglücks wird falsche Weichenstellung angegeben.

○ **Sammellager von Beutewaren.** Das Bekleidungs-Beschaffungsamt in Berlin errichtet in Gera ein Sammellager von Beutewaren aus den besetzten Gebieten in Belgien, Frankreich und Rußland. Große Mengen von Webwaren werden hier eingelagert, um dann später je nach Bedarf an militärische Stellen weitergegeben zu werden.

○ **40 000 rheinische Kinder nach Pommern aufs Land.** Im kommenden Frühjahr sollen aus der Rheinprovinz 40 000 erholungsbedürftige Kinder in der Provinz Pommern zu längerem Landaufenthalt untergebracht werden. Die Kinder kommen gruppenweise innerhalb einer Gesamtzeit von einem halben Jahre dorthin.

○ **Die Tagebücher Emin Paschas.** Das Hamburger Kolonialinstitut beabsichtigt die Tabebücher des deutschen Afrikaforschers Emin Pascha (Edmund Schnitzer) herauszugeben; sie sind nach mancherlei abenteuerlichen Fährnissen in den Besitz des Instituts gelangt und umfassen einen Zeitraum von 17 Jahren.

⊙ **Automobilunfall der Königin von Rumänien.** Russischen Blättern zufolge ist die Königin von Rumänien in Jassy bei einer Autofahrt zu einem Militärlazarett verunglückt. Als ihr Wagen durch eine sehr belebte Straße fuhr, blieb plötzlich ein kleines Mädchen mitten auf dem Fahrdamm stehen. Der Führer wollte ausweichen und bremste, aber infolge eines Schadens versagte die Bremse, und das Auto fuhr mitten in einen Laden hinein. Sowohl die Königin wie der Wagenführer wurden durch Glassplitter nicht unerheblich verletzt, und es heißt, daß die Königin auch innere Verletzungen davongetragen habe.

○ **Eine Geheimschlächterei.** In einem Schuppen am Lorenzweg in Magdeburg wurde eine Geheimschlächterei entdeckt und aufgehoben. In der Zeit vom 16. Januar bis 17. Februar wurden über hundert Schweine heimlich geschlachtet. Das Fleisch wurde ohne Untersuchung zum größten Teil an einen Schankwirt für 3,10 Mark für das Pfund verkauft; der Gastwirt verkaufte es weiter. Gegen alle Beteiligten ist eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

⊙ **Eine deutsche Internierten-Zeitung.** Der Dichter Hermann Hesse, der Leipziger Universitätsprofessor Wolterek und Prof. Schultheß haben für die deutschen Internierten in der Schweiz eine in Bern erscheinende deutsche Internierten-Zeitung geschaffen und eine Internierten-Druckerei eingerichtet.

⊙ **15 000 Personen vom Schnee blockiert.** In dem Tale von Chamosaux in den Hochalpen sind infolge fünfwöchigen ununterbrochenen Schneefalles 15 000 Personen blockiert. Jede Zufuhr und jede Postverbindung ist unmöglich. Weder Zucker noch Kohle ist vorhanden.

⊙ **Ein Serum gegen den Wundbrand.** Einem in der Pariser Akademie der Medizin von Professor Dr. Laveran gehaltenen Vortrag entnehmen Pariser Zeitungen die Nachricht, daß im Institut Pasteur von den Direktoren Weinberg und Seguin ein Serum zur Abtötung der den Wundbrand erzeugenden Mikroben gefunden sei. Die Versuche seien an Pferden vorgenommen, aber über das Stadium der Arbeit im Laboratorium noch nicht hinaus gekommen.

⊙ **Kaiserin Zita und die Wiener Kohlenversorgung.** Kaiserin Zita von Österreich besuchte dieser Tage unerkannt die Kohlenlager auf dem Wiener Nordbahnhof, um alle Maßnahmen, die zugunsten der ärmeren Bevölkerung getroffen worden sind, in Augenschein zu nehmen. Die Kaiserin ließ sich eine Stunde lang von den Bahnbeamten alles, was bis jetzt zur Linderung der Kohlennot getan worden ist, erklären.

○ **Kohlenersparnis in Baden.** Das badische Ministerium verfügte die Verlängerung der Schließung aller Theater, Kinos und Konzerthäuser, jedoch dürfen sie Sonnabend und Sonntag spielen. Außer den Warenhäusern dürfen auch alle übrigen Verkaufsstellen künftig erst vormittags um 10 Uhr öffnen.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat,
Muss scheiden.

Gestern abend 10 Uhr verschied sanft und gottergeben nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, jedoch unerwartet, mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr August Jünger

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau August Jünger.

Rönsahl, Rumänien, Lüdenscheid, Wickrath, Wipperfürth, Russland, Mühlheim, Meinerzhagen, Kierspe-Bhf., Hagen, Duisburg, den 1. März 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. März cr. um 1/4 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Nachruf.

Im Lazarett zu Geldern starb unser lieber Freund und treuer Kamerad

Carl Pielhof.

Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, mit uns zusammen zu sein.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Armierungssoldaten:

Theodor Rasener, Bolsenbach
Carl Pattberg
Carl Lumberg
Heinr. Bachmann, Lüdenscheid
Friedr. Stötzel
Ludwig Deisenroth
Gustav Alte.

Pferde.

In dem Bereiche des Gouvernements in Belgien und Warschau sowie des Oberbefehlshabers Ost sollen arbeitsverwendungsfähige Pferde zur Abgabe an die heimische Landwirtschaft und sonstigen Betriebe aufgekauft werden. Da der Mangel an Spannkräften allgemein sehr groß ist und kein Betrieb auf die volle Zahl der von ihm im Frieden beschäftigten Pferde rechnen kann, werden bei der Verteilung in erster Linie solche Bewerber berücksichtigt, denen bei der Pferdeaushebung Pferde genommen und die anders nicht in der Lage sind, sich Ersatz zu beschaffen. Unter denen, die dieser Voraussetzung genügen, werden bevorzugt wieder solche Betriebe, deren Aufrechterhaltung im allgemeinen kriegswirtschaftlichen Interesse oder im Interesse des Heeres oder der Marine erforderlich ist, also vornehmlich Landwirte und Industrielle. Auch Handel und Gewerbetreibende können unter den Voraussetzungen in gleicher Weise wie die Landwirte berücksichtigt werden. Aermeren Bewerbern wird unter gleichen Umständen vor Vermögenderen der Vorzug gegeben.

Die Pferde gelangen durch die Landwirtschaftskammer unter der Zahl der zur Berücksichtigung vorgeschlagenen Bewerber zur Verlosung.

Wer hiernach glaubt, mit „Erfolg" einen Antrag stellen zu können, wolle sich bei dem Bürgermeister oder Amtmann seines Wohnortes melden. Sollte er berücksichtigt werden, so wird er von der Landwirtschaftskammer oder von mir Bescheid bekommen. Bei der großen Anzahl der Bewerbungen, die wahrscheinlich eingehen werden, ist von vornherein damit zu rechnen, daß Gesuche, auf die keine Antwort eingeht, noch nicht berücksichtigt werden konnten. Anfragen sind daher zur Verminderung des Schreibwerks zu vermeiden.

Altena, den 26. Februar 1917.

Der Landrat: Thomee.

Es kann noch eine weitere größere Anzahl von

Arbeiterinnen

für Fabrik und Laboratorium eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Hauraud in Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Handschuhe, Damen- u. Kinderhüte, Schleier, Trauerflore, schwarze Kleider-Stoffe, Anzüge, Hüte und Cravatten.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hermann
Kornblum,
Hauptgeschäft Hagen i. Westf.
Fernspr. 298 und 638. Frankfurterstr.

Trauerbriefe

werden schnell und billig
: : angefertigt in der : :
Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver.

Für sofort werden 2 kräftige
Hülfsarbeiter
gegen hohen Lohn gesucht von
C. H. Steinbach,
Oberbrügge i. Westf.

Suche für meine Abteilung Fabrikation einen
Schlosserlehrling
und einen
Packerlehrling.
C. H. Steinbach,
Oberbrügge.

Wir suchen noch
10 Arbeiterinnen
gegen guten Akkordlohn.
Degenhardt & Hesfeld,
Metallwarenfabrik
Halver.

Empfehle einen größeren Posten
Hausschuhe
sowie
Kinder- und Mädchenstiefel
Wilh. Spieß, Halver.

---

235 000 Mk., 100 000 Mk. 40 000 Mk. bar Geldhauptgewinne. Naturschutzparklose 3,35 Mk. fco. Liste 3,70 Mk. 9. 10. März Ziehung Berlinerlose 70 000 Mk. 10 000 Mk. Hauptgewinn. 6. 7. März Zhg. 1,10 Mk. fcr. Liste 1,45 Mk. Wormsergeldlose 3,30 Mk. fcr. Liste 3,65 Mk. 100 000 Mk. 50 000 Mk. Hptge. Königsberger 1,10 Mk. fcr Liste 1,45 Mk 50 000 Mk. 15 000 Mk. Hptg. Sehr günstig 3 Lose von 3 verschiedenen 1000 Nr. Bitte sofort zu bestellen. Nachnahme 20 Pfg. mehr.
J. Hammerschmidt, Attendorn.

Verordnung über Höchstpreise von Speisekartoffeln im Kreise Altena aus der Ernte 1916.

Der Höchstpreis für Kartoffeln aus der Ernte 1916 beträgt nach der Festsetzung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 13. Juli 1916 für die Zeit vom 16. Februar bis zum 15. August 1917 5,00 Mk. für den Zentner. Ich setze diesen Preis für den ganzen Bezirk des Kreises Altena auch für den Kleinhandel fest. Werden die Kartoffeln ins Haus verkauft, so dürfen die Erzeuger für das Zubringen oder bei Bahnsendungen für die Beförderung zur Verladestelle für jeden Zentner und geringere Mengen einen Zuschlag von 20 Pfg. nehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Bei Abgabe der Kartoffeln durch die Gemeinden berechnen diese die Selbstkosten. Bedienen sie sich bei der Abgabe des Handels, werden sie mit diesen, einen angemessenen Zuschlag vereinbaren.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Frühere Anordnungen werden dadurch ungültig.

Altena, den 28. Februar 1917.

Der Landrat: Thomee.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 4. März.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt Herr Pastor Große-Dresselhaus.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwochabend 8 Uhr: Passions- und Kriegsgottesdienst.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Landwehr-Verein Halver.

Am Montag, den 5. März wird mit dem **Einsammeln der Jahresbeiträge** begonnen. Pünktliche Zahlung ist unbedingtes Erfordernis.

Der Vorstand.